# Eunuchen für das Himmelreich [Uta Ranke-Heinemann]

Autor(en): **Pastore, Sergio**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **72 (1989)**

Heft 8

PDF erstellt am: **23.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# «Eunuchen für das Himmelreich»

**Mit ihrem Auftritt im Schweizer Fernsehen ist die umstrittene deutsche Theologin Uta Ranke-Heinemann einem breiten Publikum bekannt geworden. Ihr kurzes engagiertes Statement erregte die Gemüter. Schon während der Sendung zeigte sich Programmdirektor Schellenbrg betroffen und besorgt, denn es hagelte Proteste. Anderntags sprach ein Politiker von möglicher Konzessionsverletzung. Mitte Juli ist eine entsprechende Klage Tatsache geworden, die Fernsehverantwortlichen haben sich zu verantworten.**

Im Frühjahr 1989 ist Uta Ranke-Heinemanns provokantes Buch erschienen. Es befasst sich mit der Sexualität in der katholischen Kirche von den Anfängen bis Johannes Paul und ist eine einzige, wohl begründete, kaum zu widerlegende Anklage gegen Anmassung und Wahnwitz einer Institution und einer Kaste – die der Ehelosen –, die die Sexualität verteufelt und bis ins einzelne normiert haben. Sicher, das Christentum hat den Sexualpessimismus aus der Antike übernommen; Stoiker und Gnostiker sind ihm auf diesem Weg vorausgegangen: Erstere duldeten bloss den Sexualverkehr zur Sicherung der Nachkommenschaft, die Gnostiker lehnten auch die Zeugung ab. Den Juden war der Sexualpessimismus fremd. Die Christen also waren nicht die ersten, die der Sexualität so ablehnend gegenüberstanden, sie haben sich aber in zweitausend Jahren immer wieder so intensiv und ausschliesslich mit diesem Aspekt menschlichen Seins befasst, dass man tatsächlich bei Christen – und speziell bei Katholiken – Moral mit Sexualmoral gleichsetzen kann. Die Auswüchse dieser neurotischen Fixierung auf die Sexualität sind bekannt. Weniger bekannt dürften die diesbezüglichen Äusserungen der Kirchenlehrer im Wortlaut sein, allen voran jene des Augustinus und des Thomas von Aquin. Im Buch von Frau Ranke-Heinemann hören wir sie alle. Man muss oft lachen, aber man ist noch öfters ob der pathologischen Besessenheit der Ehelosen erschüttert, denn sie haben damit unendliches Leid unter die Menschen gebracht.

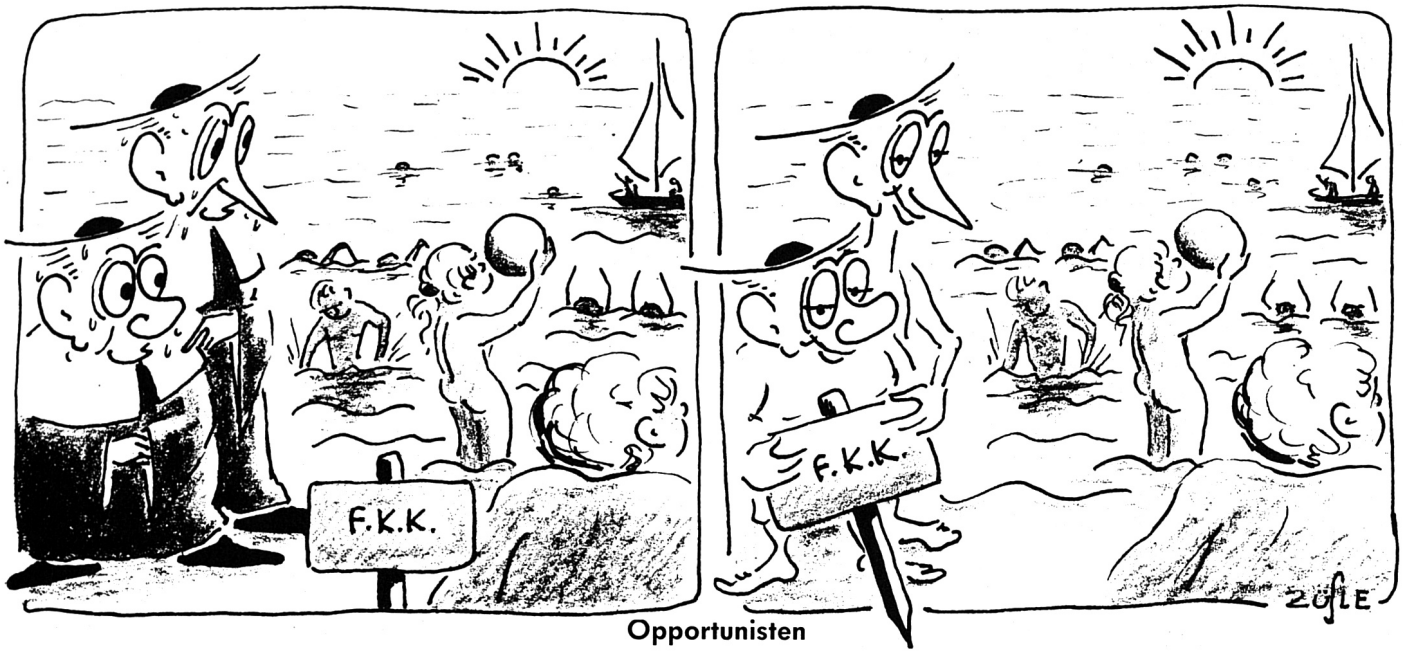
### Dünkel der Ehelosen

Das Auffallendste und Eigenartige in diesem traurigen Kapitel menschlicher Unterdrückung ist, dass Zölibatäre (Ehelose) sich für Ehefragen als kompetent erachten und den Eheleuten Verhaltensregeln aufzwingen wollen. Das Buch der katholischen Theologin dagegen ist ein Plädoyer für Diskretion und Zurückhaltung, für Nichteinmischung der «Junggesellen» in die Intimsphäre von Mann und Frau.

*Uta Ranke-Heinemann, «Eunuchen für das Himmelreich» – Katholische Kirche und Sexualität, Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 1989, DM/Fr. 38.–. Frau Ranke-Heinemann promovierte 1954 in katholischer Theologie, habilitierte sich 1969 als erste Frau der Welt in ihrem Fach und wurde 1970 Professorin für kath. Theologie in Essen, wo sie den Lehrstuhl für neues Testament und alte Kirchengeschichte innehatte, bis ihr im Juni 1987 von der kirchlichen Hierarchie die Lehrbefugnis entzogen wurde.*

Nun fängt es schon damit an, dass das Zölibat – im Vergleich zum Ehestand – als vollkommener und gottgefälliger gepriesen wird. Das basiert auf dem bekannten, nach Ranke-Heinemann völlig missverstandenen Jesuswort bei Matthäus, 19, womit Jesus angeblich den Ehelosenstand gründet: «Es gibt Eunuchen von Geburt, andere, die zu Eunuchen gemacht werden, wieder andere, die sich um des Himmelreiches willen zu Eunuchen machen.» Diese Aussage steht im unmittelbaren Zusammenhang – auch grammatisch, mit dem Verknüpfungswörtchen «denn» – mit den vorausgegangenen Ausführungen Jesu bezüglich der Ehescheidung und der Unauflöslichkeit der Ehe. Es kann sich somit unmöglich um die Einführung des Zölibats handeln, denn das hiesse von den Hunderten in die Tausende kommen. Jesus meint hier vielmehr die Vermeidung einer zweiten Ehe und somit des Ehebruches, und diese Deutung ist im Frühchristentum vorhanden. Es handelt sich übrigens um die einzige Aussage im Neuen Testament, die irgendwie in Zusammenhang mit dem Zölibat gebracht werden kann. Johannes Paul II. sieht dagegen darin nicht nur die Gründung und Einführung des Zölibats durch Jesus, sondern auch eine «apostolische Lehre», was ganz schlicht unwahr ist. Wie konnten die Apostel für das Zölibat eintreten, wenn sie samt und sonders verheiratet waren? Petrus, der als erster Papst gilt, hatte in Gottes Namen eine Frau: Die lästige Schwiegermutter kann man leider nicht mehr verschwinden lassen. Paulus weiss zur Jungfräulichkeit nichts Genaues zu sagen, er gibt diesbezüglich nur Ratschläge. Auch sagt er (1 K, 9): «Haben wir nicht auch das Recht – wie die anderen Apostel und die Brüder des Herrn – eine Schwester zur Ehefrau zu nehmen?» Diese Stelle ist verfälscht worden. Aus Ehefrau (lt. uxor) ist eine Frau (lt. mulier) geworden, und die zwei Ausdrücke – Schwester und (Ehe)Frau – wechseln den Platz, so dass wir heute lesen: Dürfen wir nicht eine Frau (mulier) zur Schwester (Dienerin) nehmen?»

Wie dem auch sei, die Eunuchen dünkten sich besser und vollkomme-




**Opportunisten**

ner, und setzten alles daran, die Eheleute an der Vollkommenheit ihres Standes zumindest zeitweise teilhaben zu lassen, indem sie mit allen Mitteln die «Vermönchung der Laien» vorantrieben. Das geschah mit der systematischen Herabsetzung des Sexualverkehrs als entwürdigendes und schmutziges Geschäft und mit der Verteufelung der Lust, die prinzipiell schlecht ist und nur in geringster Dosis und einzig und allein dann erlaubt sein kann, wenn sie in den Dienst der Zeugung gestellt ist, des einzigen Zweckes der Ehe, bis Johannes Paul II.

**Lustfeindlichkeit**

Augustinus fragt sich, ob Adam und Eva im Paradies verkehrten, und ob sie Lust dabei empfanden. Zuerst meint er, sie verkehrten nicht, und die Menschen hätten sich wie die Engel vermehrt (!?). Später aber – Philosophie und Theologie machen Fortschritte – neigt er zur Annahme, dass sie doch verkehrten, aber ohne jegliche Lustempfindung: das geschah mit einem Willensakt, einzig zum Zweck der Zeugung. Man könne beobachten, meint er, dass es Leute gibt, die mit den Ohren wackeln durch eine willentliche Anstrengung... Woher kommt dann die böse, verwerfliche Lust? Nun, sie ist eine Folge der Erbsünde, und eben durch die Lust beim Sexualverkehr wird die Erbsünde weitergegeben. Der zweite Meister des christlichen Abendlandes, Thomas von Aquin, heute noch *der* Philosoph und Theologe für die Katholiken, greift auf Augustin zurück und übertrifft ihn an Schwachsinn. Man pflegt Irrtümer und zeitbedingte Vorstellungen der grossen Leute wohlwollend zu übergehen, zu entschuldigen oder sogar zu rechtfertigen. Leider bleibt Unsinn Unsinn, und wir vermissen allzu oft den gesunden Menschenverstand und Intelligenz bei diesen und anderen verdienten Denkern. Die Lustfeindlichkeit ist der rote Faden, der durch die ganze Geschichte der katholischen Kirche bis heute zieht. An diesem Strick haben mit wenigen Ausnahmen alle gezogen, geniale Denker und hoffnungslose Stümper. Die Belege werden von Frau Ranke-Heinemann massenweise vorgelegt. Auf Thomas von Aquin stützen sich die zwei kriminellen und verrückten Dominikaner Jakob Sprenger und Heinrich Institoris, die von Innozenz VIII. nach seiner Hexenbulle (1484) als Inquisitoren in Deutschland eingesetzt wurden. Sie sind die Autoren des «Hexenhammers» (1487), ein von der Kirche nie desavouiertes, einmaliges Dokument menschlicher Boshaftigkeit. Nun, unfehlbar ist der Papst offiziell erst seit 1870... Wie steht es also heute in der katholischen Kirche?

**Kontinuität gewährleistet**

Erstmals in der Geschichte der katholischen Kirche sind vom jetzigen Papst *Zeugung und Liebe* als gleichwertige Ehegüter bezeichnet worden. Johannes Paul II. erklärt uns: «Der eheliche Akt hat generativen (Zeugung) und unitiven (Liebe) Charakter.» Wir vermissen die Genialität, aber wir könnten uns des Fortschritts freuen. Fortschritt? Mitnichten! Im gleichen Atemzug spricht der Papst vom *Ehebruch in der Ehe,* der dann eintritt, wenn man den Partner nicht als Person, sondern als Lustobjekt begehrt.

Trotz des Eingeständnisses bleibt die Zeugung der primäre Zweck der Ehe, und Trieb und Lust müssen geregelt sein, notfalls durch Enthaltsamkeit ganz unterdrückt werden. Verhütung wird weiterhin als Mord und Gotteslästerung angesehen, die einzige – bedingt – erlaubte Methode der Geburtenregelung bleibt die heuchlerische Zeitwahlmethode, die schon Augustinus verdammt hatte. (Schon seit langem nahm man an, die Frau sei periodisch unfruchtbar, aber erst im 20. Jh. gelang Knaus und Ogino eine sichere Aussage.) Kurz, die Kirche bleibt sich im ganzen treu, nämlich lustfeindlich, sexuophob, arrogant.

Uta Ranke-Heinemann kommt das Verdienst zu, diese auf die Spitze getriebene Perversion des Christentums – und speziell der katholischen Kirche – in einem packenden, überaus lesbaren und eine Überfülle von Informationen enthaltenden Werk, das man bereits als Standardwerk betrachten kann, unmissverständlich durch die ganze Geschichte bis

heute nachgewiesen zu haben. Ist sie überhaupt noch katholisch? Ich würde das verneinen. Höher als das Katholischsein ist aber Menschlichkeit zu werten, und menschlich ist sie auf jeden Fall: sie droht nicht, sie will niemandem Angst machen, sie lehnt sich auf gegen die Unmenschlichkeit einer Kirche, die nur knechten will. Nach der Fernsehsendung meinte ein Geistlicher: «Unzucht bleibt Unzucht.» Ja, in der Tat: die Zölibatäre sind durch und durch unzüchtig.

*Sergio Pastore*

## «Unser Vieh frisst das Brot der Armen»

Eine Tagung der «Ärzte gegen Tierversuche»

**Der Appetit der Schweizerinnen und Schweizer auf Fleisch hält unvermindert an; 90 Kilogramm verzehren wir durchschnittlich pro Kopf und Jahr. Auf ethische, ökologische und gesundheitliche Aspekte dieses «hemmungslosen» Fleischkonsums machten Referentinnen und Referenten an einem öffentlichen Symposium aufmerksam, das von der Schweizerischen Vereinigung «Ärzte gegen Tierversuche» in Zürich veranstaltet wurde. Kritisiert wurden unter dem Thema «Fleisch hat seinen Preis» die Auswüchse der modernen Massentierhaltung und die verheerenden wirtschaftlichen Folgen des ständig steigenden Fleischverbrauchs auf die Dritte Welt.**

Gut essen heisse nicht, auf Kosten anderer essen, sagte Helen Zweifel, Ethnologin und Mitarbeiterin der Drittweltorganisation Erklärung von Bern. Unter dem Zaun hindurch fresse das Schweizer Vieh das Brot der Armen in der Dritten Welt. Knapp 40 Prozent der Einfuhren an Kraftfutter stammen direkt oder indirekt hauptsächlich aus Argentinien, Brasilien und Thailand. In Brasilien etwa erfolgte die Ausdehnung des Soja-Anbaus zu Export- und Devisenzwecken auf Kosten der Versorgung der Bevölkerung mit den Grundnahrungsmitteln Mais und schwarze Bohnen. Das Getreide, das weltweit an Tiere verfüttert wird, könnte nach Angaben von Helen Zweifel 2,5 Milliarden Menschen satt machen – vorausgesetzt, es würde gerecht verteilt. Damit die exportorientierte Fleisch- und Futtermittelproduktion in den ärmsten Ländern der Welt nicht weiter angekurbelt wird, empfiehlt die Erklärung von Bern einen bewussteren und zurückhaltenderen Fleischkonsum.

### Intensivhaltung fördert Krankheiten bei Tieren

Ohne den Zukauf von Kraftfutter könnten die bodenunabhängigen Mastbetriebe nicht überleben, die in der Schweiz seit 1960 sprunghaft zugenommen haben. Immer mehr Konsumentinnen und Konsumenten wollen jedoch die Intensivhaltung von Kühen, Rindern und Hühnern in den Tierfabriken nicht mehr tolerieren, weil sie ein natürliches Verhalten verunmöglichen, wie Tierarzt Detlef Fölsch vom Institut für Nutztierwissenschaften der ETH Zürich an der Tagung aufzeigte. Gliederschwäche, Krankheitsanfälligkeit und Aggressivität gegenüber Artgenossen seien deutliche Zeichen, dass die Tiere bei einer ganzjährigen Stallhaltung ausserordentlich litten.

### Alternativen sind möglich

Dass Alternativen zur Massentierhaltung möglich sind, veranschaulichte der Bergbauer und Publizist Rudolf Albonico aus dem bündnerischen Fanas. Als Vertragspartner der Konsumentenarbeitsgruppe zur Förderung tierfreundlicher und umweltgerechter Nutzung von Haustieren (KAG) mit Sitz in St. Gallen weiden die Rinder auf Albonicos Sieben-Hektar-Betrieb im Sommer im Freien. Auch im Stall mit Tageslicht und Lüftung haben die Tiere genügend Auslauf. Bei dieser tiergerechten Haltung kann auf den Einsatz von Antibiotika und Chemo-Therapeutika verzichtet werden. Wie Albonico ausführte, steckt die Organisation des Marktes von biologischem Freilandfleisch aber noch in den Anfängen. Auch im Prättigau sind die Bergbauern mit Bio- und KAG-Verträgen derzeit daran, den Absatz ins Rollen zu bringen.

Eine ökologisch sinnvolle Ernährung sollte eigentlich auch in der Schule gefördert werden. Trotzdem nähmen tierische Nahrungsmittel bei den Ernährungsempfehlungen für den Hauswirtschaftsunterricht immer noch den ersten Platz ein, kritisierte die Luzerner Ernährungsberaterin Verena Krieger. Der Alltag in den Schweizer Küchen sieht denn auch entsprechend aus: 230 Gramm Fleisch, aber nur gerade 130 Gramm Brot essen Herr und Frau Schweizer täglich. Als praktikable und schmackhafte Alternative für verwöhnte Zeitgenossen empfiehlt Kochbuchautorin Verena Krieger eine Vollwerternährung, die angesichts der vielfältigen Rezepte für Gerichte aus Getreide- und Hülsenfrüchte keineswegs eine Rückkehr zur eintönigen Suppe und zum Einheitsbrei unserer Vorfahren bedeuten muss.

### Keine Mangelerscheinungen wegen weniger Fleisch

Hartnäckig wird immer wieder vertreten, Vegetarier litten durch ihre «einseitige» Ernährung an Mangelerscheinungen. Diese Behauptungen hat der Berliner Arzt Helmut Rottka von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung in einer 1987 publizierten Studie einmal mehr widerlegt. Beobachtet wurden in mehrjährigen Querschnittuntersuchungen die Ernährung und der Gesundheitszustand von insgesamt hundert langjährig Vegetariern. Ergebnis: Bezüglich Blutdruck, Körpergewicht, Krankheitshäufigkeit, Cholesterin und Harnsäure zeigen die Vegetarierinnen und Vegetarier günstigere Werte als die Fleischesser der Kontrollgruppe. Ob mit dem Vegetarismus ein höheres und gesunderes Alter erreicht werden könne, sei noch «nicht endgültig» erwiesen, wie Helmut Rottka am Symposium ausführte. Klarheit in dieser Frage erhoffen sich die Ernährungswissenschafter mit einer erweiterten Feldstudie an 300 Vegetariern und Kontrollpersonen, die vor vier Jahren in Berlin gestartet worden ist. ■

Quelle: «Tages-Anzeiger»